

LESERBRIEFE

Warten auf Antwort

Karen Ballendat aus Aachen schreibt uns zum Thema E-Ticket der Aseag folgende Zeilen:

Es reicht mir mit allen nicht mehr zu verstehenden und nicht nachvollziehbaren Argumenten über das E-Ticket der Aseag.

Bin im Besitz eines gültigen Aktiv-Abos, und jetzt eines namentlichen W-Tickets mit Kundennummer und diverser nicht verständlicher Zahlen. Wo liegt das Problem, dem Kunden in einer verständlichen und klaren Antwort mitzuteilen, welches Controlling mit den Kundendaten beim Auslesen der persönlichen Daten durchgeführt wird?

Bis zur Beantwortung dieser so einfachen Frage durch die Aseag werde ich mein gültiges E-Ticket an kein Lesegerät halten; es heißt ja auch nur soll und nicht muss.

Mir ist die Webseite der Aseag über Fragen zum E-Ticket bekannt. Leider ist die Beantwortung der Frage Nr. 9 der Webseite, warum ein Einchecken mit einem E-Ticket sinnvoll ist, nicht nachvollziehbar und verständlich, da alle zu ermittelnden Daten über Fachpersonal festgestellt werden können.

Im Übrigen warte ich bis heute auf die Beantwortung meiner Beschwerde-E-Mail vom 19.10.2017 an die Aseag.

Landschaftspark hat Vorrang

Hans Garbe, Vorsitzender des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, äußert sich zu den Arbeiten an der Kaiser-Friedrich-Allee:

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL) begrüßt die Wiederherstellung der Grünanlagen an der Kaiser-Friedrich-Allee und würdigt ausdrücklich auch den Sponsor Dr. Eckhard Schulz, der es möglich macht.

Noch im Oktober mussten wir bei unserer Führung über historischen Wasserbau an der oberen Pau feststellen: In der Wasserstadt Aachen kann man keine Bäche sehen! Dies ist nun anders. Der Pabach ist wieder sichtbar und erlebbar, Kinder können dort spielen. Und: Der Zusammenhang zwischen Tritonenbrunnen und Hangeweiler wird wieder erkennbar.

Hinzu kommt, dass die Grundsubstanz noch vorhanden ist.

Hier geschieht also keine Rekonstruktion aus dem Nichts.

Kritische Stimmen lehnen die Maßnahme ab, weil sie Natur zerstöre. Der RVDL hat die Naturbelange durchaus im Blick, wie etwa unsere Einwendung gegen den Windpark im Münsterwald zeigt. Hier jedoch, zumal auf eher kleiner Fläche, hat der Landschaftspark als Gartendenkmal Vorrang. Gartendenkmäler sind wie Baudenkmäler zu hegen und zu pflegen, wenn sie nicht Verwahrlosung und Verfall anheimfallen sollen. Sie sind ein unschätzbare Gut europäischer Kulturgeschichte, zumal in der Bäderstadt Aachen. Im Zuge der „Regionalen NRW – Kultur- und Naturräume“ konnten in den vergangenen 20 Jahren aus vielen verwilderten Brachen wieder attraktive, historische Parkanlagen mit hoher Aufenthaltsqualität für die Menschen geschaffen werden, auch unter Berücksichtigung ökologischer Belange.

Wutausbruch ist verständlich

Petra Pientka aus Aachen schreibt uns zum Artikel „Rollator-Rentnerin randaliert an der Roermonder Straße“ von Mittwoch, 21. Februar, folgende Zeilen:

Seit einigen Jahren benötigt meine Mutter (95 Jahre) auch einen Rollator. Sie ist aber dennoch so gut zu Fuß, dass meine Geschwister und ich mehrfach in der Woche mit ihr in einer Bäckerei an der Roermonder Straße Kaffee trinken gehen.

Der Weg von der Ackerstraße bis zur Roermonder Straße, (auch Brunnenstraße/Schurzelterstraße) ist gespickt von Hindernissen, sei es dass Autos auf den Gehwegen parken, sei es, dass Hecken so weit in den Bürgersteig

wachsen, dass dieser mindestens einen halben Meter schmaler ist.

Ein weiteres großes Problem in meinen Augen ist auch die Ampelschaltung an der Kreuzung Rathausstraße/Roermonder Straße/Schlossparkstraße. Zu Stoßzeiten am Vormittag bewegen sich unglaublich viele Menschen mit einem Rollator auf Laubensbergs Straßen. Von einem weiteren Zebrastrifen in Höhe Hausnummer 286 kann man nur träumen.

Den Wutausbruch der Oma kann ich sehr gut nachvollziehen. Vielleicht sollte die Politik mal darauf reagieren und den älteren Menschen wenigstens in der Hinsicht das Leben erleichtern.

Welch ein Widerspruch!

Monika Höber-Hillen aus Eynatten äußert sich zu den Plänen des Bistums Aachen, die „Ansprachbar“ in der Bendelstraße 35 zu schließen, in einem Brief an unsere Redaktion:

Seitdem mich diese Nachricht erreicht hat, dass die „Ansprachbar“ schließt, lässt mich die Frage nach dem „Warum?“ nicht mehr los.

Trotz positiver Empfehlung zur Weiterführung seitens einiger Kirchenvertreter hat Bischof Dieser dieses Projekt gestoppt. Wa-

rum? Ohne Angabe von Gründen wurde dem Initiator Pfarrer Schornstein diese Entscheidung mitgeteilt.

Vor einigen Tagen fiel mir die Silvesterpredigt von Bischof Dieser zum geplanten Veränderungsprozess im Bistum in die Hände. „Heute bei dir.“ In dieser entdeckte ich eine Reihe von Passagen, die in Worten das ausdrücken, was in der „Ansprachbar“ bereits seit drei Jahren gelebt wird. Warum dieses Aus? Welch ein Widerspruch!

Keine Glaubwürdigkeit

Für mich vermitteln die Worte von Bischof Dieser keine Glaubwürdigkeit. Gehören denn die Machtstrukturen der Kirche noch immer nicht der Vergangenheit an? Reicht es immer noch, Kraft eines Amtes Entscheidungen treffen zu können, die sich wider jegliches Verständnis und Sachverstand richten? Auf diese Art und Weise, Herr Dieser, kann es mit dem Veränderungsprozess, „der Wege zum einzelnen Menschen suchen muss“, nichts werden. Wenn Sie Ihre Glaubwürdigkeit zurückgewinnen wollen, sollten Sie die Entscheidung neu überdenken. Dabei könnte ein Besuch vor Ort helfen; dort, wo Menschen in Herrn Schornstein einen Gesprächspartner finden. Hier treffen Sie übrigens auch die Menschen, zu denen Sie sich sowieso auf den Weg machen wollten ...

Info und Kontakt zur Redaktion

Die Redaktion bittet um Ihr Verständnis, liebe Leserinnen und Leser, dass sie wegen der vielen Zuschriften nur eine Auswahl treffen kann und Kürzungen vornehmen muss. Die Längenbegrenzung liegt bei 1800 Zeichen inklusive Leerzeichen.

Bitte beachten Sie, dass auch Leserbriefe, die per E-Mail geschickt werden, die vollständige Anschrift des Verfassers enthalten müssen.

Wir weisen weiterhin darauf hin, dass Leserbriefe nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Leserbriefe schicken Sie bitte per E-Mail an: an-lokales-aachen@zeitungsverlag-aachen.de



Der Kölner Maler Klaus Steudtner setzt sich in seinen Bildern mit dem Heimatbegriff künstlerisch auseinander. Seine Bilder sind noch bis April bei Logoi in der Aachener Jakobstraße zu sehen. Foto: Ralf Roeger



Von Kitsch und Gesellschaftskritik

Dass man den Rechten nicht den Heimatbegriff überlassen darf, davon ist der Künstler Klaus Steudtner aus Köln überzeugt. Seine Bilder zeigt der Sohn zweier DDR-Geflüchteter bei Logoi an der Jakobstraße.

VON INGRID PEINHARDT-FRANKE

Aachen. „Nackenkuss“ heißt eines der großen Heimatgemälde in Öl, das eine Frau im Dirndlkleid mit einem Mann in zärtlicher Verbindung zeigt. Während die Malerei mit ihren leuchtenden Farben frisch und modern wirkt, bleibt das Heimatbild belastend.

Anhand von „Heimatfilmen“ der 50er und 60er Jahre setzt sich der Kölner Maler Klaus Steudtner mit dem politisch höchst aktuellen Heimatbegriff auseinander. Wie modernisiert gemalte Screenshots geben sich die Bilder mit Gebirgen und Holzstapeln, Frauen in Dirndl und einem strahlend blauen Himmel über der ländli-

chen Idylle. Während in der Nachkriegszeit die Massen in die Kinos strömten, um diese Idylle und die Erinnerungen an die verlorene Heimat zu genießen oder zu beweihe, ist es heute eher das Festhalten an einem rückwärts gewandten Heimatbegriff, das größte Sorgen bereitet.

Ein Weltbild, das er nicht vertritt

„Ich male hier ein Weltbild, das ich nicht vertrete“, stellt Klaus Steudtner klar und meint, dass der Begriff Heimat zwar rechts besetzt ist, man ihn den Rechten aber nicht überlassen dürfe. Als Kind schon erfuhr der gebürtige Kölner, dass für seine aus der ehemaligen DDR geflüchteten Eltern die Hei-

mat immer die alte Heimat, die sie aus zwingenden Gründen verlassen mussten, bleiben würde. So wurde er früh schon in eine Auseinandersetzung mit dem Heimatbegriff hineingezogen und untersuchte künstlerisch Idyllen, Geschlechterrollen, Landleben, körperliche Arbeit und den Trost der grünen Natur.

Steudtner, der in Köln Kunst studierte, setzte sich auch mit den grünen Weiten von Naherholungsgebieten auseinander, fand aber hierzu nicht die gleiche Resonanz wie zu den Dirndl-Heimatbildern. Sogar in Japan, wo die Heimatbilder auch ausgestellt wurden, kamen diese besser an als die Parks und Landschaften der Naherholungsgebiete.

Braucht Heimat Dirndlkleider, Holzschneide und grüne Natur? Um diese und andere Fragen geht es bei der Vernissage zur Ausstellung, bei der bewusst auf eine Einführung durch einen Redner verzichtet wird. Stattdessen sollen und dürfen die Besucher, wenn sie mögen, ihre Vorstellungen von Heimat benennen und mit dem Künstler und untereinander intensiv ins Gespräch kommen.

Die Ausstellung hängt bis zum 6. April 18 bei Logoi, Jakobstraße 25a, und kann montags bis freitags von 10 bis 15 Uhr besichtigt werden. Die Vernissage findet statt am Sonntag, 25. Februar, 12 Uhr.

Mehr im Netz unter: www.logoi.de

Grüne wollen das kulturelle Leitprofil aktualisieren

Die erste Version stammt aus dem Jahr 2009. Neue Entwicklungen führen auch zu neuen Kunstformen.

Aachen. Bereits im Januar haben die Aachener Grünen einen Antrag in den Stadtrat eingebracht, der eine „Aktualisierung des kulturellen Leitprofils“ der Stadt forderte.

Die erste Version stammt noch aus dem Jahr 2009 und wurde seinerzeit in einem zweijährigen komplexen Kommunikationsprozess mit Workshops, Befragungen

und Diskussionsrunden erarbeitet. An dem Prozess beteiligt waren Vertreter der Kulturpolitik, der Verwaltung, der freien Szene, amtlich bestellte respektive beauftragte Kulturschaffende sowie Bürger. Es entstand ein umfangreiches aufschlussreiches Werk, das damals einen Rahmen für die zukünftige Ausrichtung der städtischen Kulturpolitik darstellte und

auch künftig darstellen soll. „Fast zehn Jahre sind seit der Veröffentlichung vergangen und in dieser Zeit hat sich viel in der Stadt verändert, auch in der Kultur. Die gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen führen zu neuen Kunstformen, es gibt neue Formen der Kulturproduktion und -rezeption, auch sind neue Generationen von Kulturschaffenden und Kul-

turkonsumenten herangewachsen“, sagt Ratsherr Hermann Pilgram, Mitglied im Kulturausschuss. Die Kulturpolitik müsse sich den daraus entstehenden neuen Herausforderungen stellen. Deshalb ist es das Anliegen der Grünen, das Werk zu aktualisieren und neue gesellschaftliche und technische Entwicklungen zu berücksichtigen.

KLASSIK IN AACHEN

Bach zum Mitsingen und ein Kinofilm mit Livemusik

Ausflüge nach Kornelimünster und Würselen werden mit musikalischen Genüssen belohnt, das Theater wartet mit dem Stummfilm mit Livemusik auf.



Termin-Tipps

von Eva Mänz

Freitag, 23. Februar: Janaceks Oper *Katja Kabanowa* gehört nicht zu den erbaulichen Theaterstücken, dafür ist das Portrait der sich emanzipierenden Frau zu dramatisch. Aber die Musik ist sensibel und vielschichtig und man sollte diese letzte Gelegenheit zum Besuch der Oper nutzen. Beginn ist um 19.30 Uhr im Theater.

Samstag, 24. Februar: Es gibt wieder eine Bachkantate zum Mitsingen, und die Proben dazu sind von 15 bis 19 Uhr im Haus der Evangelischen Kirche, Frère-Roger-Straße. Noten können vor Probenbeginn im Haus erworben werden, die Leitung hat Anna-Kantor Georg Hage.

In der Reihe „Wort trifft Musik“ im Ballsaal des Alten Kurhauses steht *America* im Mittelpunkt. Der gebürtige Hamburger Pianist

Sebastian Knauer ist bekennender Gershwin-Fan und stellt ab 20 Uhr dessen Klassiker „Rhapsody in Blue“ vor sowie Werke von Bernstein, Copland und Barber. Da fehlt nichts: Musikalität, Rhythmus und klangliches Feingefühl begeistern.

Sonntag, 25. Februar: Den zweiten Fastensonntag gestaltet der *Aachener Domchor* im Hochamt um 10 Uhr musikalisch mit. Es erklingen Werke von Albert de Klerk, Ola Gjeilo und Erland Fagerturn.

Um 11 Uhr wird in der Annakirche die Bachkantate *Du wahr Gott und Davids Sohn*, BWV 23, aufgeführt. Der Projektchor, der am Samstag das Werk eingeübt hat, tritt zusammen mit Solisten und dem Anna-Orchester auf, die

Leitung hat Kantor Georg Hage.

Zu einem kleinen Ausflug nach Würselen lädt der *Junge Chor Aachen* um 15.30 Uhr ein. Zusammen mit dem überregional besetzten Projektchor „Modus Novus“ wurde ein Programm unter dem Titel „Shakespeare trifft Petrarca“ erarbeitet mit Musik, die sich mit Shakespeares und Petrarcas Werken befasst. Unter der Leitung von Prof. Fritz ter Wey stehen beide Chöre in der Kirche Pius X in Würselen, Ahornstraße, auf der Bühne.

Poetische *Harfenklänge* im Gartensaal der ehemaligen Reichsabtei Kornelimünster: romantischer kann ein Konzert kaum sein. Berühmtester Komponist für das irische Nationalinstrument war der blinde Musiker Turlough O'Carolan, der im 18. Jahrhundert keltische Melodien mit der barocken Mode seiner Zeit verband. Harfenist Tom Daun stellt seine schönsten Werke vor, dazu Musik von O'Carolans Zeitgenossen und Balladen aus Schottland und der Bretagne. Mit Sicherheit wächst dabei die Sehnsucht nach

dem nächsten Urlaub. Beginn ist um 17 Uhr.

Mittwoch, 28. Februar: Immer wieder ist der *Stummfilm mit Livemusik* im Theater ein ganz großes Kino-Erlebnis. Diesmal wird Charlie Chaplins erfolgreichster Stummfilm „Goldrausch“ aufgeführt mit der unvergesslichen Szene einer stilistisch vollendeten Schuhmahlzeit. Die Musik wird vom Sinfonieorchester Aachen unter Leitung von Karl Shymanovitz dazu gespielt. Beginn ist um 19.30 Uhr im Großen Haus des Theaters.

Donnerstag, 1. März: Die Harfenklasse von Agnieszka Gralak an der Musikschule bittet um 17.30 Uhr zum Konzert. *Himmliche Harfenklänge* füllen dann den Kammermusiksaal am Blücherplatz.

Um 19.30 Uhr wird im Theater der Stummfilm mit Livemusik wiederholt. Aufgeführt wird Charlie Chaplins *Goldrausch* mit dem Sinfonieorchester unter Leitung von Karl Shymanovitz.